

von heute dargestellt. Sie tragen keinen miraculösen Charakter, sondern entstehen da, wo der einzelne Gläubige sich ganz Gott ausliefert. Dann müssen sie auch keine Seltenheit mehr bleiben.

Besonders bemerkenswert erscheint mir an den Büchern weiterhin zu sein, daß die bestehenden Unterschiede zwischen den Kirchen nicht verwischt werden, sondern in aller Klarheit, aber getragen vom Geist brüderlicher Liebe, dargelegt werden. In dieser Grundhaltung dürfte ein wirklicher Schlüssel für jede ökumenische Arbeit liegen, nämlich die bestehende Spannung auszuhalten und bis zur Einheit, der sich die charismatische Erneuerung verpflichtet weiß, durchzuhalten. Zu beachten ist ferner die in den beiden Bänden zum Ausdruck kommende Einstellung der charismatischen Erneuerung gegenüber der jeweiligen Kirche. Ihr Anliegen ist ganz klar nicht, eine elitäre Gruppe innerhalb der Kirchen darzustellen, auch nicht eine Bewegung im soziologischen Sinne zu sein; es geht ihr vielmehr darum, eine Erneuerung jeder christlichen Kirche von ihrer Wesensmitte, Christus, her zu initiieren. Zwar ist in ihr, sicher aufgrund eines Charismas, eine Hinwendung zur Geisterfahrung sichtbar, dennoch versteht sie sich nicht als neue Spiritualität, sondern will alle bisherigen Formen erneuern und beleben. Diese Erneuerung „kann sich überall dort ereignen, wo ‚zwei oder drei‘ im Namen Jesu versammelt sind, gleichgültig welcher Gruppierung sie sonst angehören.“ (Bd. I, 14). Es wäre durchaus im Interesse des Wohls der Gesamtkirche, wenn der begonnene charismatische Aufbruch zu einer echten Erneuerung des Gemeindelebens führen würde. Die beiden Bücher können dazu sicher ein Beitrag sein.

P. Hitzelberger

BROOKE, Christopher: *Die große Zeit der Klöster 1000–1300*. Die Geschichte der Klöster und Orden und ihre religions-, kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung für das werdende Europa. Aus dem Engl. von Regine Klett. Freiburg 1976: Verlag Herder. 272 S., Ln., DM 98,—.

Das Buch besteht aus zwei Ebenen, die freilich, so ist es vom Vf. geradezu als Prüfstein auf das Gelingen dieses Vorhabens gedacht (199), miteinander in Verbindung stehen: den 394 Fotos von Klosterbauten aus den Jahren 1000–1300 stehen ausführliche Textreihen zur Geschichte des Klosterwesens gegenüber (z. B. über die „Ursprünge des Klosterlebens“, die „Regel des heiligen Benedikt“, „Klosterleben: Arbeit und Gebet“, die „Eremiten“, das „Kloster und die Welt“). In einer zweiten Textgruppe („Neue Orden“) werden behandelt: Augustiner-Chorherren, Zisterzienser, Ritterorden (diese recht knapp, mit Bildern nur von europäischen Templerkirchen, ohne Erwähnung des deutschen Ordens), Frauenklöster, Prämonstratenser und Franziskaner. Ein kurzer, dritter Hauptteil („Schlußfolgerungen“) geht am Beispiel dreier Klosterbauten (Fountains, Mont-Saint-Michel, S. Ambrogio, Mailand) der jeweils unterschiedlichen Stellung von Mönchsgruppen zur „Welt“ nach. Ein weiterer Abschnitt beschreibt die „monastische Landschaft Europas um 1300 und schon im Vorblick auf die Stürme der Reformation“, ein „Nachwort und Ausblick“ zieht die Linien in die Gegenwart hinein. Der Vf., der mittelalterliche Geschichte an der Universität London lehrt, hat zusammen mit dem Fotografen Wim Swaan ein Buch geschaffen, das man weder bloß lesen noch bloß anschauen kann. Erst wo stückweise beides, der Text und die meisterlichen Bilder, aufeinander bezogen werden, erwacht beides zum Leben. Man kann in dem Buch blättern, doch ohne Lesen bleibt es eine Reihe von Bildern. Man kann lesen, doch wird aus dem Text erst durch die Bilder etwas Neues. Vielleicht sollte man mit den „drei Klosterbesuchen“ anfangen (199–223). Hier zeigt sich am besten, was das Buch will: an der Baugeschichte Lebens- und Geistesgeschichte aufrollen. Großartig genug ist es ja, was hier aufgezeigt wird. Eine bunte, fromme, gottbegeisterte und so auch eine humane Welt, wie sie nie wiederkehren dürfte. Vielleicht macht das Buch dies deutlich: wer Gott wirklich, christlich (und, so muß hinzugefügt werden, in seelisch gesunder Weise) dient und sucht, setzt eben dadurch menschliche, kulturelle Werte frei. Und noch eins zeigt das Buch: wie in dem vielen Auf und Ab, in Blütezeiten und Niedergängen das Ordensleben weiterging, wenn auch seine Formen gewechselt haben. Am Ende steht man staunend vor einer vergangenen Welt, aber eben doch ohne Nostalgie: in jener vergangenen Zeit gab es das Christliche, das Kloster in imponierender Geschlossenheit, doch noch waren bedeutsame Möglichkeiten unentdeckt: das apostolische Leben der Jesuiten, die Spiritualität des Karmel, die Kleinen Brüder Jesu, manch anderes „konnte“ wohl erst dann auf den Plan treten, als es das christliche Mittelalter nicht mehr gab, ja, weil es diese Epoche nicht mehr gab. So hilft das Buch Vergangenes verstehen und so die Gegenwart bejahen. Gelegentliche Ungeschicklichkeiten der Übersetzung

(z. B. „Hirtenbriefe“ statt „Pastoralbriefe“, 11, sowie die Genetive „von Jesus“, „von Paulus“) hätte man allerdings vermeiden sollen, doch liest sich die Übersetzung flüssig und angenehm. P. Lippert

Kleruskalender 1977. Bearbeitet von Pfarrer Franz Kruse. Köln 1976: Benziger Verlag. Plastik, DM 14,80.

Von vielen Klerikern seit langem geschätzt, erweist sich die neue Ausgabe dieses Kalenders wiederum als ein brauchbares Hilfsmittel, dessen Hauptteil aus einem mit Sorgfalt erarbeiteten Kalendarium mit den für die Liturgie notwendigen Angaben aus den verschiedenen Kalendern (allgemeiner, Regional-, Diözesankalender) besteht. Vorauf gehen einige Übersichten über bewegliche Feste, Ferientermine, Rangfolge der liturgischen Tage, neue Termine für einige Feste, Zeiten und Feste des Kirchenjahres, aus dem allgemeinen Kalender gestrichene Feste, Perikopenordnungen, Auswahlangebote an Schriftlesungen für Communionen, Messen, Ritualmessen, Messen für verschiedene Anliegen und Votivmessen. Dem Kalendarium folgen u. a. Auszüge aus den kirchlichen Ritenbüchern, ferner Daten aus dem Leben der Westkirche und den Diözesen bzw. Ordensgemeinschaften im deutschen Sprachraum. Obwohl der auf das Kalendarium folgende Teil sich in seiner gegenwärtigen Gestalt als sehr nützlich erweist, könnte er dennoch verbessert, sein Wert gesteigert werden. Dazu ein paar Vorschläge:

Die Formel zur Spendung der Krankensalbung (A 2, S. 142) bedürfte einer kleinen Korrektur. Richtig muß es heißen: „Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen . . .“ Bei dem Text unter A 4 (S. 142) fragt man sich, warum die Formel nicht in der Fassung des offiziellen Rituale (S. 103) abgedruckt ist?

Ferner stellt sich angesichts der teilweise etwas veralteten Gebete unter B und C die Frage, warum sie nicht durch moderne Fassungen ersetzt worden sind, wie man dies für die Weihe eines Rosenkranzes getan hat.

Wenn die Hinweise auf die Anschriften der römischen Kurie und der päpstlichen Hochschulen ihren Zweck erfüllen und bei einem eventuellen Briefverkehr lästiges Suchen ersparen helfen sollen, wäre es wohl angebracht, die offiziellen lateinischen bzw. italienischen Titel (wie bei den deutschsprachigen Kollegien in Rom) zu nennen und die genaue Postleitzahl anzuführen, wie dies bei den Seelsorgern für die deutschsprachigen Katholiken im Ausland geschehen ist. Letzteres gilt auch für die Anschriften der deutschsprachigen Kollegien in Rom. Ebenfalls im Hinblick auf den Briefverkehr wäre zu überlegen, ob es nicht sinnvoll ist, die Ortsnamen bei den Anschriften der Seelsorger für die deutschsprachigen Katholiken im Ausland generell in der Landessprache anzuführen. Außerdem könnte es nichts schaden, wenn die Postleitzahlen bei Adressen aus dem Bereich der Bundesrepublik einheitlich nach den Richtlinien der deutschen Bundespost in vierstelligen Ziffern erschienen.

J. Schmitz

Hinweise

Ordination und kirchliches Amt. Hrsg. v. Reinhard Mumm unter Mitarbeit v. Gerhard Krens. Veröffentlichung des Ökumenischen Arbeitskreises evang. und kath. Theologen. Paderborn 1976: Verlag Bonifacius-Druckerei. 176 S., kart., DM 15,80.

Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen legt zum fünften Mal Ergebnisse seiner Arbeit in der Öffentlichkeit vor. Das Thema, scheinbar nur etwas für „Insider“, rührt an die Wurzeln des Selbstverständnisses der Kirchen. Wie ökumenische Fachgespräche (was nicht gleich ist mit „ökumenischen Dialogen“) geführt werden, zeigt dieser Band. R. Mumm gibt am Schluß einen instruktiven Bericht von der gesamten Tagung. Von evangelischer Seite referierten H. Kunst und P. Brunner, katholischerseits P. Bläser und K. Lehmann. Letztgenanntes Referat sollten mindestens alle Weihelikandidaten durchgehen; es bringt Wesentliches zu Form und inhaltlichem Gefälle der „neuen“ Liturgie der Priesterweihe. Ein wichtiges ökumenisches Ergebnis, auch nach hartem Fragen in der Sache, stellt das Fazit dar, das unter der harmlos klingenden Überschrift „Anhang“ veröffentlicht ist (168–171).